

NORA ADAMS



10⁰⁰
UHR

TERMIN

Handscaler

»Wo ist eigentlich Frau Winter?«, hinterfragte Björn, als er im Türrahmen des kleinen Aufenthaltsraumes lehnte.

Frau Münch verzog den Mund. »Na, wo schon? Wahrscheinlich hat sie verschlafen. Bei dieser Lebenseinstellung, kein Wunder.«

»Elke!«, warnte Frau Michaelis sie. Es war gut, dass sie eingriff, denn sonst hätte Björn ihr Einhalt geboten. Frau Münch ging ihm momentan tierisch auf die Nerven. »Heute Nacht hat es in ihrem Wohnblock gebrannt. Ein Mann ist den Verbrennungen erlegen und die fünfundzwanzigjährige Tochter soll mit einer starken Rauchvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert worden sein. Ich weiß allerdings nicht, ob es sich dabei wirklich um Jule handelt, ich möchte keine Gerüchte streuen.« Kurz pausierte sie. »Aber das würde ihr unentschuldigtes Fehlen erklären. Sonst ist sie immer sehr zuverlässig.«

Ein schäbiges Schnauben kam von Frau Münch. »Zuverlässig?«

»Es reicht! Unterlassen Sie das!«, donnerte Björns autoritäre Stimme durch den hellhörigen Raum. Beide Frauen fuhren erschrocken zusammen. »Ich habe Ihre Sticheleien satt!« Ja, Björn konnte auch anders.

»Aber...«, begann Frau Münch.

»Kein Aber! Sie verbreiten schlechte Stimmung im Team. Frau Winter gehört zu uns, ob Ihnen das passt oder nicht.« Mit geweiteten Augen sah sie ihn an. Gerade wuchs ihm sowieso alles über den Kopf, da konnte er keine angriffslustige Zahnarzthelferin gebrauchen. Auch wenn sie gute Arbeit leistete, so duldeten er dieses Verhalten nicht. Das stand außer Frage.

Unverzüglich ging er in sein Büro und knallte die Tür hinter sich zu. Dann griff er nach seinem Smartphone, öffnete den Chat mit Finn. Wenn das in Chorweiler gewesen war, waren die Verletzten mit Sicherheit in das Klinikum gebracht worden, in dem Finn als Chirurgischer Arzt sein Unwesen trieb.

Björn: Finn?

Es dauert fünf Minuten, in denen Björn einige Mails beantwortete, bis er beiläufig sah, dass Finn online ging.

Finn: Was steht an?

Björn: Du musst mir einen Gefallen tun.

Finn: Was immer du willst.

Björn: Ich weiß, dass du der Schweigepflicht unterliegst. Brauche trotzdem Auskunft.

Gespannt presste er die Kiefer aufeinander. Das war wahrhaftig viel, was er da von seinem Freund verlangte.

Finn: Spucks aus, ich hab keine Zeit. Erst dann sag ich dir, ob ich dir weiterhelfen kann.

Björn: Dieser Brand in Chorweiler ... Ist die Verletzte in eurem Haus?

Finn: Ja.

Björn: Sie heißt nicht zufällig Winter?

Finn antwortete nicht, was Björn eigentlich Auskunft genug gab, doch dann piepte es doch noch.

Finn: Du kennst sie?

Björn: War das ein Ja?

Finn: Ja.

Björn: Fuck! Und der Vater ist tot?

Finn: Ja. Woher kennst du sie? Wenn ich dir hier schon verbotenerweise Auskunft erteile.

Björn: Sie ist meine Auszubildende. Heute Morgen kam sie nicht, das ist normalerweise nicht ihre Art.

Finn: Die Kleine wird wieder. Wirkt etwas verängstigt, aber mehr kann ich dir jetzt wirklich nicht dazu schreiben.

Björn: Danke, Mann!

Finn: Ich hab was gut bei dir.

Björn: Das hast du.

Finn: Am Freitag gehen wir ins Hells Bells. Du kommst mit! Es wird Zeit, dass du aus deinem Loch kommst.

Björn: Was anderes geht nicht? Bin noch nicht in Feierlaune.

Finn: Ich komm dich um sieben abholen. Ciao, Bella. Ich muss weiter, hier wird gerade ein

offener Bruch eingeliefert.

Na toll! Jetzt wusste er, dass Frau Winter heute Nacht ihren Vater verloren hatte, und sie im Krankenhaus lag. Außerdem musste er am Freitag mit Finn in seine Stammkneipe, die hatte er früher oft mit seinen Freunden zusammen besucht. Ein Feierabendbier, eine nette Dame hier und da. Wie lange hatte er keinen Sex mehr gehabt? Es war der Abend vor dem schrecklichsten Tag seines Lebens gewesen. Er erinnerte sich noch ganz genau: Wie immer, war Björn mit seinen Jungs im Hells Bells und genehmigte sich dort ein paar Getränke, als diese Afrikanerin auftauchte und hemmungslos mit ihm flirtete. Rasch stand fest, dass beide auf das Eine aus waren und so kam es, dass Björn sie mit nach Hause nahm. Kaum hatten sie die Wohnung betreten, zog sich Leila, wie sie ihm zuvor verraten hatte, komplett nackt aus. Ein Blick genügte, damit sein Schwanz hart wurde. Diese dunkle Haut, ihr Afro, der spielerisch ihre weichen Gesichtszüge umrandete, ihre großen Titten, ihre blank rasierte Muschi, das alles glich einer Augenweide. Leila stand vor ihm, lächelte scheu und wartete, dass er auf sie zutrat. Genau das kostete er voll aus. Nachdem er sich langsam seines Hemdes entledigt hatte, zog er gemütlich seine Schuhe aus und ließ gleich darauf seine Jeans zu Boden fallen. Nur in Boxershorts gekleidet, näherte er sich ihr. Seine Hand strich über ihre seidenweiche Haut, umgriff ihren Rücken und zog sie an seine nackte Brust. »Was willst du, Leila?«.

»Besorgs mir«, hauchte sie mit zittriger Stimme, weil sich in diesem Moment Björns Hand zu ihrer Mitte schlich und ihre Schamlippen spreizte, damit er mit dem Mittelfinger in ihre Spalte eintauchen konnte.

»Wie soll ich es dir besorgen?«, fragte er und ließ sie absichtlich zappeln. Ihre Lider fielen zu, ein leises Stöhnen kam über ihre Lippen, indes sie ihre feuchte Pussy an Björns Finger rieb. Schnell unterband er das, indem er einfach die Hand wegzog. »Wie lautet deine Antwort?«, forderte er scheinheilig, als standen seine Eier nicht kurz vorm Platzen. Aber er liebte es, mit Frauen zu spielen, und sie liebten es ebenfalls.

»Fick mich, bitte!«

»Wie, Leila? Hart oder sanft?«, ärgerte er sie weiter und beendete kurz darauf das Vorspiel, wenn man es denn so nennen konnte, indem er sie umdrehte und ihre Hände auf seiner Kommode platzierte. Mit einer Hand zog er seine Boxershorts runter, streifte sich ein Kondom über, was er zuvor aus seiner am Boden liegenden Hose geholt hatte, und positionierte seinen Schwanz genau an ihrem Eingang. Vorfremdig rekelte sich die Schwarzhaarige vor ihm hin und her, bis er sich mit einem Stoß in sie ramnte, sodass sie das Gleichgewicht verlor. Björn stützte sie an ihrer Taille, denn er beabsichtigte keineswegs, langsamer vorzugehen, nur weil sie wackelig auf den Beinen war. Er liebte es, hart zu ficken. Sich so rigoros in die enge Fotze zu rammen, bis seine Eier an nackte Haut klatschten. Genau das tat er, bis er, begleitet von einer zuckenden Muschi und einem lauten Stöhnen, abspritzte.

Das Knarzen seines Bürostuhls brachte ihn zurück ins Hier und Jetzt. Dieser Fick war sein

letztes Mal gewesen und lag einige Zeit zurück. Für seinen sonst ausgeprägten Sexualtrieb, war das ein Schlag in die Fresse. Wobei in die Eier wohl passender wäre. Sein bester Freund zwischen den Beinen quälte sich mittlerweile mit Entzugserscheinungen und reagierte bei jeder scharfen Braut, die ihm über den Weg lief.

Ein leises Klopfen an der Tür riss ihn aus seinen Gedanken, die ihm fast einen Harten bescherten. Frau Michaelis informierte ihn, dass seine Parodontosebehandlung schon im Zimmer saß.

Auf gehts!

Sein Job schaffte es, ihn zu erden. Ja, er konnte mit gutem Gewissen sagen, dass er seine Arbeit als Zahnarzt gerne machte. Wenn nur sein Privatleben nicht so unheilvoll wäre, wäre Björn einer der glücklichsten Menschen auf der Welt. Ein tiefer Schmerz entflammte in seinem Magen, als er an Lena dachte. Er zwang sich, den Gedanken beiseitezuschieben, und betrat kurz darauf das Behandlungszimmer.

Der Morgen verlief ruhig – alles nach Terminplan, keine Schmerzpatienten. Während Frau Michaelis mit ihm in der Behandlung war, saß Frau Münch an der Anmeldung und regelte die Terminvergabe. Ab und zu erntete Björn einen ihrer bösen Blicke. Sollte sie eben schmollen, das juckte ihn nicht im Geringsten.

»Doktor Wissmann, es hat sich noch eine Schmerzpatientin angekündigt«, unterbrach ihn seine Helferin bei der Eingabe des Röntgenbefundes.

»Jetzt direkt oder nach der Pause?« Je nachdem was ihn nun erwartete, konnte er sein Mittagessen vergessen.

»Sie ist schon da. Ein sechsjähriges Mädchen ist von der Schaukel gefallen. Der Vater will die Zähne kontrollieren lassen.«

»Dann hoffen wir mal, dass die bleibenden Frontzähne unbeschadet sind«, murmelte er mehr zu sich, als zu irgendwem. Die Zähne sollten sie immerhin ein Leben lang begleiten.

Gerade wollte er Frau Michaelis fragen, wo die Karteikarte war, da öffnete sich die Tür. Allerdings sah das Mädchen, das soeben den Raum betrat, putzmunter aus – Jasmin. Sie sah ihrer Mutter mit jedem Tag ähnlicher. Dieser dumpfe Schmerz breitete sich schlagartig wieder in seiner Magengegend aus. Erst als Sterne vor seinen Augen tanzten, merkte er, dass er die Luft angehalten hatte.

»Onkel Björn!« Jasmin rannte auf ihn zu, sodass er nicht anders konnte, als sich zu bücken und seine Arme um sie zu schließen. Björn schluckte schwer. Die Trauer überkam ihn unvorbereitet, als wäre erst gestern der verfluchte Tag gewesen, an dem dieser scheiß Unfall passiert war. Lukas trat neben ihn, legte eine Hand auf seine Schulter. Er schien zu merken,

dass er um seine Fassung rang.

»Hi, Schwager«, sagte er im Plauderton. »Lange nicht gesehen.« Okay, das klang jetzt doch nach einem kleinen Vorwurf. Wobei er recht hatte. Er brachte es nicht übers Herz, das Haus zu betreten, wo alles nach seiner Schwester roch, genauso wie das kleine zierliche Wesen auf seinem Arm. Björn war sich darüber im Klaren, dass man sein Verhalten ausschließlich *feige* bezeichnen konnte.

»Onkel Björn?« Die Kleine legte ihre Finger an seine Wange. »Wir haben geflunkert«, gestand sie ihm flüsternd. Automatisch lachte er auf, so verschwörerisch, wie Jasmin ihn ansah.

»So? Was hast du denn angestellt?«, wollte er im selben Tonfall wissen.

»Ich sags dir nur, wenn du nicht mit Papi schimpfst«, forderte sie und Lukas lachte ebenfalls.

»Schatz, wenn dein Onkel mit Papi schimpft, ist das in Ordnung.« Zwinkernd wendete er sich zu Björn.

»Na, sag schon!«

»Ich hab mich gar nicht beim Spielen verletzt. Wir wollten nur mal wieder bei dir sein.« Direkt kuschelte sie ihren Kopf in Björns Halsbeuge, sodass er nicht ansatzweise wütend auf sie sein konnte.

Bedeutend sah Lukas ihm in die Augen. »Wir haben erst einen Menschen verloren«, sagte er leise. »Bitte bleib du wenigstens bei uns.«

Die zarten Ärmchen schlangen sich noch enger um seinen Hals. Verdammt! Was war er nur für eine Flasche! Aus dieser Sicht hatte er das Ganze noch gar nicht betrachtet. Das, was er hier an den Tag legte, war purer Egoismus.

»Es tut mir leid«, flüsterte er in die Stille des Raumes.

»Hauptsache du schließt uns in Zukunft nicht mehr aus«, kam es in demselben vorwurfsvollen Ton wie vorhin.

»Björni, kommst du uns dann jetzt wieder besuchen?« Mit großen Augen sah sie ihn an. *Björni* durfte im Übrigen ausschließlich Jasmin zu ihm sagen. Alle anderen würde er deswegen kastrieren, so wie man ihm seine gestandene Männlichkeit mit diesem bekackten Namen nahm. Doch bei aller Liebe löste der Gedanke, die beiden zu Hause zu besuchen, eine lähmende Beklemmung in ihm aus.

Lukas, der sein Zögern richtig zu deuten wusste, eilte ihm zur Hilfe: »Wir können auch erst